Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 28 | Lemberg, am 8. Heuert (Juli) 1928 | 7. (21) Jahr

Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen,
Die bei dem Irrtum verharren,
Das sind die Narren.

Rückert.

Eine politische Komödie

Der unerwartete Rücktritt Pilsudskis von seinem Ministerpräsidentenposten bildet keineswegs die politische Sensation, als die er im ersten Augenblick erscheinen mag. Sind doch die Gründe für diesen Schritt des Marschalls nicht irgendwelche besondere innerpolitische Vorgänge oder gar Absichten, sondern sie sind lediglich in dem Gesundheitszustand Pilsudskis zu suchen, dessen Krankheit, entgegen den amtlichen Darstellungen an seinem überarbeiteten Körper doch nicht so spurlos vorübergegangen sein mag. Der dreimonatliche Urlaub, den Pilsudski Anfang Juli antritt, war der einzige Grund für seinen Rücktritt und es kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß er nach seiner Rückkehr nach Warschau auch wieder offiziell die Leitung des Kabinetts übernehmen — oder aber erst die neue politische Lage abwarten wird, die sich nach Einbringung des Verfassungs-Projekts ergeben wird, über deren Möglichkeiten wir vor wenigen Tagen an dieser Stelle berichteten. Aber es ist schließlich nicht gleichgültig, ob Pilsudski Chef der Regierung ist oder lediglich als schlichter Kriegsminister, also gewöhnliches Mitglied des Kabinetts bleibt? Im Grunde genommen ist es dasselbe: denn niemand in Polen wird heute glauben wollen, daß der Rücktritt Pilsudskis als Ministerpräsident irgendwelche politische Folgen haben, oder gar als Aufgabe seiner bisherigen Machtposition angesehen werden könnte. Die tatsächliche Regierungsgewalt bleibt nach wie vor in seinen Händen, ob er nun dieses oder jenes Amt de nomine ausübt. Man hat das doch bereits mehrmals im Laufe der letzten beiden Jahre erlebt, als der stellvertretende Ministerpräsident Bartel zeitweilig Regierungschef war — und Pilsudski nur sein Ressort verwaltete. Auch diesmal ist Bartel zum Nachfolger Pilsudskis — de nomine — geworden, und man weiß, daß das nur eine Bekräftigung der durch die Regierungsumbildung keineswegs unterbrochenen Kontinuität bedeutet. Bartel hält, auch das ist zur Genüge bekannt, treu und fest zu Pilsudski und auch diesmal ist er, trotz angegriffener Gesundheit bereit, seinem Chef bis zu dessen Genesung den Platz zu halten. Im übrigen wird wohl auch Bartel für eine Zeitlang verreisen, um auf Anraten der Aerzte ein böses Nierenleiden im Ausland zu heilen, aber auch schon in diesem Fall ist ein Stellvertreter vorgesehen, und zwar der Minister für öffentliche Arbeiten, Moraczewski, der sich, was das wesentliche ist, des größten Vertrauens Pilsudskis erfreut.

Außer Pilsudski sind noch zwei weitere Minister zurückgetreten. Aber wenn schon der Rücktritt Pilsudskis keinerlei Bedeutung hat, so ist die Personalveränderung auf den Posten der Minister für Verkehr und desjenigen für Kultusfragen schon ganz und gar nebensächlich, denn erstens ist ja hinlänglich bekannt, daß die Autorität Pilsudskis, die auch jetzt noch unvermindert fortbesteht, auch in über sein Ressort hinausgehenden Fragen die einzig maßgebende ist, und zweitens ist der Rücktritt Dobruckis und Romockis schon gar nicht politisch zu werten. Dobrucki, der Nichtfachmann, der von Pilsudski aus einer Provinzklinik ins Ministeramt berufen wurde, hat sich kaum besonders bewährt, während Romocki, als früheres Mitglied der pilsudskifeindlichen christlichdemokratischen Partei der Regierung längst demissionsreif erschien. Man hat den Rücktritt Pilsudskis nun dazu benutzt, um auf diesen Posten Aenderungen vorzunehmen, die aber, um auch das noch zu sagen, durch die neuen Minister ebenfalls nicht gewichtiger geworden sind.

Immerhin darf aus den obenerwähnten Vorgängen eines mit Sicherheit geschlossen werden; nämlich das, daß im Laufe der nächsten drei Monate in Polen keinerlei innerpolitische Veränderungen zu erwarten sind. Die Kaltstellung des Parlaments bis zum Herbst war die erste Etappe dazu, doch blieb noch die Frage offen, was die Regierung tun wird, ob sie auf die vom Sejm vorgenommenen Streichungen einzelner Regierungsanträge nicht in besonderer Art (man sprach schon von der Möglichkeit der Parlamentsauflösung) reagieren werde. Der Rücktritt Pilsudskis hat auch diese Zweifel in negativem Sinne zerstreut. Drei politische Ruhemonate stehen Polen bevor.

Politische Nachrichten

Ein Kabinett Müller-Franken

Berlin. Müller-Franken erstattete am Donnerstag vorm. um 9,30 Uhr dem Reichspräsidenten Bericht über seine im Laufe des Mittwoch abend geführten Verhandlungen und die in den frühen Morgenstunden des Donnerstag ebenfalls mit Vertretern des Zentrums geführten weiteren Besprechungen in der Frage der Zusammensetzung der Reichsregierung. Reichspräsident von Hindenburg erteilte sein Einverständnis, daß Hermann Müller seine Verhandlungen auf der in diesen Besprechungen neu gewonnenen Grundlage fortsetze. Die Möglichkeit, die Verhandlungen fortzusetzen, hatte sich daraus ergeben, daß der Zentrumsabgeordnete von Guerard als Verbindungsmann des Zentrums, aber ohne Bindung seiner Fraktion, das Verkehrsministerium und das Ministerium der besetzten Gebiete übernehmen sollte. Die weiteren Verhandlungen des Abgeordneten Müller-Franken führten zu dem Ergebnis, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Wissel sich bereit erklärte, das Reichsarbeitsministerium zu übernehmen, und die Fraktion der Demokraten ihre Zustimmung zu der Uebernahme des Reichsjustizministeriums durch den Abgeordneten Koch, Weser, erklärte. Koch soll zunächst Fraktionsvorsitzender bleiben, er wird bis zur endgültigen Regelung durch den Abgeordneten Haas im Fraktionsvorsitz vertreten werden.

Der Abschluß der Regierungsbildung vollzog sich dann ziemlich schnell, so daß Müller-Franken um 5 Uhr dem Reichspräsidenten die fertige Ministerliste vorlegen konnte.

* * *

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat den Reichskanzler a. D. Reichsminister a. D. und Abg. Hermann Müller-Franken zum Reichskanzler ernannt. Auf Vorschlag des neuernannten Reichskanzlers hat der Herr Reichspräsident die bisherigen Reichsminister Dr. Stresemann (Auswärtiges),

Dr. Curtius (Wirtschaft), Gröner (Reichswehr), Schätzel (Reichspost), in ihren Aemtern bestätigt und ferner den Preußischen Staatsminister a. D. Abg. Severing zum Reichsminister des Innern, den Reichsminister a. D. Abg. Dr. Hilferding zum Reichsfinanzminister und Reichsminister a. D. Abg. Wissel zum Reichsarbeitsminister, den badischen Minister a. D. Dietrich-Baden zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Reichsminister a. D. Koch-Weser zum Reichsjustizminister und den Geheimen und Oberregierungsrat Abg. von Guerard zum Reichsverkehrsminister ernannt. Reichsminister von Guerard ist gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt worden.

Pilsudskis Anklagen gegen Sejm und Abgeordnete

Warschau. Marschall Pilsudski hat am Sonnabend aus Anlaß seines Rücktritts vom Ministerpräsidium zum ersten Male einem Teil der Presse eine Unterredung gewährt. Diese sollte der Oeffentlichkeit die Gründe seines Rücktritts darlegen.

Pilsudski betonte, nicht sein Gesundheitszustand, der sich durch eine Reise nach dem Süden weiter bessern werde, sei sein Rücktrittsgrund. Die

unmöglichen innerpolitischen Verhältnisse,

vor allem die jede planvolle und energische Arbeit der regierungshindernden Verfassungsbestimmungen zwängen ihn dazu, einem anderen Mann es zu überlassen, sich mit dem Sejm auseinanderzusetzen. Die für das Schicksal des Staates verantwortlichen Minister müßten für Groschen arbeiten, während die Abgeordneten nur an ihre Privatinteressen dächten. Wenn er nicht durch die äußere Form gezwungen wäre, so würde er täglich nichts anderes tun,

als die Abgeordneten zu prügeln und mit Füßen zu treten.

Nur seinem Mitarbeiter Bartel sei mit zu verdanken, daß in den zwei Jahren seiner Regierung Großes und Vieles habe für Polen getan werden können. Das sei aber auch nur wieder möglich gewesen, weil er den größten Teil der Macht des Sejms vernichtet habe. Trotz aller Erfolge seien gegen ihn immer wieder nichtige Vorwürfe erhoben worden, die ihm die ganze Arbeit allmählich verleiden und seine Gesundheit untergraben mußten. Ihm sei eigentlich nur noch die Wahl geblieben,

Polen eine neue Verfassung aufzuzwingen oder zurückzutreten.

Er habe sich für den Fall künftiger Schwierigkeiten schon dem Staatspräsidenten zur Verfügung gestellt. Wenn er gerufen werde, werde

er Polens Wohl rücksichtslos und kühn zu entscheiden wissen.

Er selbst, so versicherte der Marschall, sei auch ein Redner. Aber wenn er wochenlang reden sollte, so würde er sich als gemeinen Fetzen betrachten. Die Abgeordneten aber redeten monatelang. Dabei benähmen sie sich, als ob der Sitzungssaal ein Wirtshaus wäre. Spreche einer, so gingen gleichzeitig 50 im Saale herum, 40 redeten miteinander, 100 erzählten sich Anekdoten; nur die Herren Minister müßten sich anständig benehmen, während die Abgeordneten brüllen und Krach schlagen dürfen, sich Beleidigungen zuriefen. Dazu hätten die Minister, die wirklich arbeiteten, noch die Pflicht, dem Parlament gegenüber Ehrfurcht zu zeigen. In der Atmosphäre der höllischen Langeweile, die im Parlament herrsche, könne er es keine Stunde aushalten. Selbst die Fliegen, so meinte Marschall Pilsudski, könnten die Reden der Abgeordneten nicht vertragen. Wenn die Fliegen die Abgeordneten reden hörten, so langweilten sie sich.

Ein weiteres Opfer der Hilfsexpedition für die „Italia"

Berlin. Die „Montagpost" berichtet, daß von dem am Freitag von dem russischen Eisbrecher „Malygin" zur Suche nach der Lundborggruppe aufgestiegenen Flieger Babuschkin bis jetzt jede Nachricht fehlt. Noch kurze Zeit nach dem Start habe Babuschkin mit dem Eisbrecher in Verbindung gestanden. Dann verstummte sein Sender.

„Deutschlands Stellung in der Welt"

Heidelberg. Vor der Heidelberger Studentenschaft sprach am Sonnabend der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Professor Hoetzsch über „Deutschlands Stellung in der Welt". Eingangs betonte der Redner, daß auch er den neuen Staat als den seinen anerkenne. Er verlange aber, daß in diesem Staat die Außenpolitik der Innenpolitik vorangehe, das verlange Deutschlands Lage. Das Anwachsen der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Beziehungen sei beachtlich. Man müsse für eine Völkerverständigung im Sinne eines Opportunitätspazifismus eintreten. Für jede überstaatliche Bewegung sei die Basis der Gleichberechtigung die einzige Möglichkeit. Der Völkerbund befinde sich in der Abrüstung- und Sicherheitsfrage in einer ernsten Lage. Der europäische Friede verlange gebieterisch die Revision des Versailler Diktats, eine Aenderung des Dawesplanes und eine Klärung der Frage des Danziger Korridors.

Tangerbesprechungen in London

Paris. Wie aus Madrid gemeldet, wird in diplomatischen Kreisen versichert, König Alfons werde im Verlaufe seines Londoner Aufenthaltes mit dem König von England einige strittige Punkte in der Tangerfrage behandeln und sich dabei auf den Einfluß Italiens stützen, daß hinter Spanien stehe.

„Heute bin ich nicht in Stimmung!"

Gedanken über Pflicht und Zeit
von Professor Dr. T. Toth-Budapest.

Die meisten Selbsterziehungsbücher haben einen großen Fehler. Sie sind passiv, sie werden gelesen und — vergessen. Toths Bücher *) sind aktiv. Sie führen den Willen zur Einsicht. Nur das ist wirkliche Erziehung. Darum gewinnt Toth mehr und mehr begeisterte Anhänger unter den Erziehern und — was mehr ist unter der Jugend selbst. — Die folgenden Sätze sind — auszugsweise — seinem Buche „Charakter" (s. u.*) entnommen.

In einer alten Kirche sind auf einem Gemälde die einzelnen Lebensberufe dargestellt. Da steht der Papst in vollem Ornat, zu seinen Füßen die Inschrift: „Ich lehre euch alle." Da steht der Kaiser mit Krone und Zepter, unter ihm die Worte: „Ich regiere euch alle." Dort der Feldherr mit Helm und Schwert, er verkündet: „Ich verteidige euch alle." Der Landmann zieht mit dem Pfluge eine tiefe Furche und sagt: „Ich nähre euch alle." . . . . Ganz unten am Rande ist der Teufel, wie er grinsend Fratzen schneidet und sagt: „Und ich hole euch alle, wenn ihr eure Pflicht nicht tut."

Wie ernst ist doch die Bedeutung dieses Bildes! Ob Kaiser, ob Landmann, bleibt sich gleich, die Pflicht muß getan werden. Das Erdenleben ist wie ein Theaterstück, in dem Gott jedem seine Rolle gegeben hat. Man kann sie sich nicht wählen, aber gut spielen muß man sie. Nicht das ist Hauptsache, wen du darstellst, sondern wie du spielst. Wer den Kaiser spielt, kann ausgepfiffen werden, wenn er ihn schlecht spielt; dem Schusterjungen kann man applaudieren, wenn er seine Sache gut macht.

Auf Schritt und Tritt höre ich heutzutage: „Ich weiß nicht, was ich werden soll! Jeder Beruf ist überfüllt!" Keine Angst, mein Sohn: In jeder Laufbahn herrscht noch immer großer Mangel an pflichttreuen, tüchtigen, fleißigen Männern.

Vergiß nicht: die aufgeschobene Arbeit fällt immer schwerer, als wenn sie zur Zeit getan ist, von Stunde zu Stunde wird sie gespensterhafter, und ihre drohende Gestalt zerstört alle unsere Zerstreuungen. Vergiß die einfache Regel nie: „Zuerst die Pflicht und dann das Vergnügen." Sehr viele Jungen beklagen sich, daß sie „Pech" haben, daß der Lehrer es „immer auf sie abgesehen hat", daß ihnen „nichts gelingt", wo doch die meisten den gleichen Fehler haben: zuerst kommt bei ihnen das Vergnügen, dann ein großes Nichts, zuletzt irgendwo weit hinten die Pflicht . . . .

Du hast Pflichten Gott, deinen Mitmenschen, deiner Kirche, deinem Vaterlande gegenüber. Vielleicht dünkt dir der Satz,

*) Reine Jugendreife. Gebunden 3.20 M. — Bildung des jungen Menschen. Kartoniert 3,40 M.; gebunden 4.20 M. — Charakter des jungen Menschen. Kartoniert 3.40 M.; gebunden 4.20 M. Die drei Bücher sind bei Herder zu Freiburg im Breisgau erschienen.

Aus Stadt und Land

An unsere Mitarbeiter!

Von verschiedenen Seiten bekamen wir ermunternde Zustimmung für den neuerlichen Ausbau des „Ostdeutschen Volksblattes“ durch die Bilder und Unterhaltungsbeilage. Wie sich die Schriftleitung jedoch überzeugen konnte, senden viele Orte keine Berichte ein, wenn irgendeine Veranstaltung stattfinden soll oder stattgefunden hat. Oft könnten wir vielleicht einen Vertreter hinaussenden, doch ist es unmöglich, wenn wir gar nichts wissen. Jede beabsichtigte Veranstaltung sollte uns mindestens 2 Wochen vorher mitgeteilt werden. Kann niemand hinauskommen, dann bitte man einen Gast, oder die Veranstalter selbst schreiben einen Bericht und senden ihn uns ein. Also, auf zur fröhlichen Mitarbeit. Keine festliche aber ernste Gelegenheit darf in Vergessenheit geraten. Alles muß ins „Volksblatt“.

Die Schriftleitung.

Volksgenossen in Not.

Sehr selten nur erreicht uns die Kunde, daß in unseren Städten Volksgenossen leben, die in bitterster Armut ihre Tage verbringen. Scham schließt ihnen den Mund und erst spät — vielleicht oft zu spät — erreicht uns ein Hilfeschrei dieser Bedrängten. Man hält es nicht für möglich, daß Menschen in so dumpfer Kellerluft überhaupt leben können. Am schlimmsten ist ein Fall, durch dessen Schilderung unsere Nächstenliebe zur Hilfe angeregt werden möge: Draußen, in einer Vorstadt von Lemberg steht eine Behausung, wenn man bei dieser Bretterbude überhaupt davon sprechen kann. Kaum 6 Quadratmeter groß ist der Raum, in dem seit 5 Jahren deutsche Volksgenossen wohnen. Das Bett nimmt den 3. Teil des Raumes ein, ⅓ der Tisch, ⅓ der Ofen. Und in diesem Verschlag, durch dessen löchrige Bretterwände der Wind pfeift, lebt ein Ehepaar mit vier Kindern. 6 Menschen in einem Raum, der zugleich als Schlafzimmer und Werkstatt dient. Aermlich die Einrichtung, ärmlich die Kleidung der bedauernswerten Menschen. Der Mann, in Rußland kriegsgefangen und dort durch Erfrieren in seiner Gesundheit schwer geschädigt, erhält bis heute keinerlei Rente. Die Lunge will nicht mehr arbeiten. Trotzdem sucht er, durch kleine Arbeiten den Lebensunterhalt zu verdienen. Krank auch die Frau und die Kinder. Wie ist es anders möglich nach dem so harten und strengen Winter? In Elend und Jammer vergehen die Tage, oftmals fehlt das Brot im Haus. Von keiner Seite kommt Hilfe. Ueberall unfreundliche Absagen. **Ja, dürfen wir das zulassen, daß diese Mitmenschen elendlich zu Grunde gehen? Können wir unsere Herzen verschließen vor dem Bittruf, der an unser Ohr dringt? — Niemals!** Wer einen Funken Mitgefühl hat, der steure ein Scherflein bei. — Besonders unsere katholischen Glaubensgenossen mögen das Ihrige dazu beitragen, daß den Armen geholfen wird. Es gibt manches verschämtes Elend in unserer Stadt. Denk dran, wenn Du in einer nicht gerade überreichen, doch auskömmlichen Lebensstellung bist. (Die Schriftleitung ist bereit, Gaben, besonders Kleidungsstücke weiterzuleiten.)

Sommerfrischen.

Es liegen uns bereits einige Angebote für schönen Sommer-Aufenthalt vor. Wir bitten, im Bedarfsfalle bei uns anzufragen.

Die Schriftleitung.

Nachruf. Im „Nordwesten“ lesen wir folgenden Nachruf: Nach jahrelangem Leiden und vieler Krankheit ist hier am 23. Mai Frau Elisabeth Goerz, Gattin des Heinrich Goerz, geborene Armbruster, selig entschlafen und ist am 27. Mai zur letzten Ruhe gebettet worden. Ihr Abscheiden von dieser Erde betrauern nebst ihrem lieben Gatten zehn Kinder, zwei Söhne und acht Töchter, sowie ihr Schwiegersohn, zwei Brüder sowie eine große Anzahl Freunde und Bekannte; auch hinterläßt sie ein Enkelkind. Frau Goerz wurde am 7. November 1885 zu Gassendorf, Galizien, Europa, geboren. Als sie 6 Jahre alt war, wanderte sie mit ihren Eltern nach Kanada und zwar direkt hierher nach Stony Plain, wo sich die Familie Armbruster auf einer Farm oder Heimstätte ansiedelte. Hier genoß sie ihre Schule teilweise in der Volksschule sowie auch christlichen Unterricht von Pastor Eberhardt. In 1899 wurde sie von Pastor Eberhardt konfirmiert, und in 1903 verheiratete sie sich mit Herrn Heinrich Goerz. Diese Ehe wurde mit 13 Kindern gesegnet, wovon 3 ihr in die Ewigkeit voraus geeilt sind. Vater Armbruster starb in 1909, wonach sich die bejahrte Mutter zu ihrer einzigen Tochter Elisabeth begab, woselbst sie ihre Leiden und Freuden mit ihr teilte bis zu ihrem lange herbei gesehnten Ende den 19. Juli 1927, und schon ehe ein Jahr um war, mußte ihr einziges Töchterlein ihr in die Ewigkeit folgen. Der Herr hat es eben so gewollt. In 1925 reiste Frau Goerz nach dem Gebirge, Vernon, B. C., um in einem milderen Klima, wo sie sich 4 Monate aufhielt, sich zu erholen. Ferner reiste sie in 1926 nach Rochester, Minn., um ihr Leiden bei den dortigen berühmten Aerzten untersuchen zu lassen; doch ist alles vergeblich gewesen. Nun ruht sie von allen Qualen befreit.

Lemberg. (Oeffentlichkeitsrecht.) Das private Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Lemberg erhielt für das Schuljahr 1928/29 das Oeffentlichkeitsrecht „b mit Vorbehalt“ auf Grund des Erlasses des Min. W. R. i O. P. vom 14. Mai 1928 Nr. II — 5612/28.

— (Reifeprüfung.) Am Lemberger Realgymnasium bestand Herr Alfred Müller die Reifeprüfung. Besten Glückwunsch!

---

den ich hier niederschreibe, zu hart, doch diese Auffassung allein gebührt einem ehrenhaften Menschen: Wir sind auf dieser Welt, nicht um zu genießen, sondern um freudig unsere Pflichten zu tun, und zu erfüllen, was Gott von uns erwartet. Das ist der einzige Weg des Glückes.

Alles, was es im Himmel und auf Erden gibt, ist dem ewigen, göttlichen Willen unterworfen. Die Gesetze der Natur gehorchen ausnahmslos diesem ewigen Willen. Nur der Mensch „muß“ nicht Gottes Gesetzen folgen. Gott hat dem Menschen einen freien Willen gegeben, und diesen kann der Mensch dem göttlichen Willen gegenüberstellen. Will er aber nicht im Finstern leben, zusammenbrechen, zu Grunde gehen, muß er den Gesetzen Gottes ebenso folgen wie der kleinste Grashalm oder Käfer. Tu also jede kleinste und unbedeutend scheinende Pflicht mit größter Gewissenhaftigkeit, und du wirst des schönsten Lobes würdig . . . .

Pünktlichkeit ist etwas sehr Einfaches. „Alles lassen, wenn die Zeit vorüber ist, und alles fassen, wenn die Zeit da ist.“ Wer diese einfache Vorschrift befolgt, wird alles, was ihm aufgetragen ist, zur Zeit vollenden. Die Zeit des Aufstehens, sagen wir 6 Uhr, ist da. Jetzt heißt es begreifen: die Zeit der Ruhe ist vorüber, — und mit einem Entschluß hinaus aus dem Bett! Tust du es, wirst du dich nie zu beklagen haben: „Ich hatte keine Zeit für das Morgengebet.“

Dann kommt die Zeit des Lernens. Es ist Goldes wert, wenn man versteht, auch hierin pünktlich zu sein und sofort zu handeln, wenn es gilt; nicht nach halbstündiger Vorbereitung, nicht sich erst recken, nicht erst überlegen und es an den Knöpfen abzählen: „Soll ich, soll ich nicht?“ Wer pünktlich ist, vergißt seine Bücher und Hefte nicht, wenn er in die Schule geht; und wenn er nach Hause kommt, wirft er sie nicht im Zimmer umher, um sie nachher erst mühsam zu suchen.

Pünktlich sein! zwei Worte von ungeheurer Wichtigkeit fürs Leben! Pflichttreu sein jeden Tag, so wie es die Tagesarbeit fordert; gewissenhaft sein auch in kleinen Dingen; tüchtig arbeiten, auch wenn es niemand sieht — gibt es etwas, was die sittliche Größe mehr fördert und das Reifen zum Manne mehr unterstützt? . . . .

Die Zeit fängt an, im leichtgeschürzten Rhythmus unserer Tage immer wichtiger zu werden.

Wenn ich in den großen Bibliotheken vor den Riesenwerken des hl. Augustinus, des hl. Bonaventura, des hl. Thomas von Aquino u. a. stehe, denke ich immer darüber nach, wie sie nur die Zeit hatten, so viele Bücher zu schreiben. Woher nahmen sie die viele Zeit? Daher, daß sie nicht eine Minute ihres Lebens vergeudeten; sie verstanden es, ihre Zeit gut zu verwenden.

Du kannst aber auch entgegengesetzte Erfahrungen machen: daß eben diejenigen „keine Zeit haben“ zur Arbeit, die nichts zu tun haben. Der faule Schüler verschiebt seine Aufgaben auf den letzten Tag, und da auch auf die allerletzten Minuten, und schreibt seinen deutschen Aufsatz in der Nacht vor dem Abgeben. Und wer arbeitet am meisten für das allgemeine Wohl, für die Menschheit, wer verfaßt die besten wissenschaftlichen Arbeiten?

— (Abschiedsfeier der 7. Klasse der Evang. Volksschule.) Die Schüler und Schülerinnen der 7. Klasse, die in diesem Jahre aus der Schulpflicht entlassen wurden, luden Eltern und Mitschüler am Dienstag, den 26. Juni in den Bühnensaal zur kurzen Abschiedsfeier ein. Nach dem schönen Scheidelied: „Heute sind wir hier zu Haus', morgen geht's zum Tor hinaus . . . .“ brachten die Schüler Ahl und Stadelmeier die Schiller'sche „Glocke“ zum Vortrag. Darauf folgte das sehr geschickt ausgewählte Spielchen „Die Lebensfrage“ von A. Paar. Einem jungen, unentschlossenen Mädchen zeigt eine gütige Fee Vertreter und Vertreterinnen des Lehrerstandes, des Handelsgewerbes, der Schneiderkunst und der Häuslichkeit. Frisch und munter priesen die hellen Stimmen die Freuden ihres Berufes, am überzeugtesten die Lobrednerin des häuslichen Wirkungskreises der Frau. Zuletzt trat das durch Müßiggang verarmte Elend auf und wies auf sein Unglück hin, nie etwas gelernt zu haben. Mit der Mahnung: Nur wer zu wirken weiß, ist weise! schloß das munter gespielte Stück, das reichen Beifall erntete. — Im Namen der 7. Klasse sprach Else Bisanz dem Lehrkörper herzlichen Dank aus. Erst beim Austritt erkennt der Schüler, daß sein Mißtrauen gegen die Lehrerschaft völlig unbegründet war. Möge die evang. Schule noch viele Schüler zu guten, deutschen Menschen erziehen. — Als Klassenvorstand forderte Herr Lehrer Hübner seine gewesenen Zöglinge auf, nicht traurig, sondern freudig von der Schule zu scheiden, Hoffnung auf baldiges Wiedersehn zu tragen und gut Freund mit den Lehrern zu bleiben. Die Schule muß als deutsche Kulturstätte weiter der Ort bleiben, an dem man gerne zusammenkommt, um im Kreise deutscher Volksgenossen verweilen zu können. Abschied von der Schulzeit möge nicht Abschied von der Schule heißen. Mit folgenden Worten von M. Domday schloß die Ansprache:

Dies alles läßt die Kinderzeit euch sagen.
Sie gab euch viel, nun ist ihr Wirken aus.
Ihr aber sollt den edlen Samen tragen
Mit heißer Freude in die Welt hinaus.

So lebt denn wohl! Mag euch der Himmel segnen,
Daß seine Sonne Euch umleuchten mag,
Und wenn wir jemals wieder uns begegnen,
Das sei für euch und uns ein Freudentag!

Herr Dir. Kinki sprach die Schlußworte. Die Schule entläßt nun die bisherigen Schüler, die nun die ersten Schritte in den neuen Lebensabschnitt allein machen sollen. Freuden und Härten bringt die Zukunft. Rüstzeug für eine gute Lebensführung gab die Schule. Treue zur Arbeit ist Kennzeichen der Deutschen; Erfüllen der Aufgaben pflichtgetreu, arbeitsfroh und hoffnungsvoll. Förderung des völkischen Lebens ist notwendig. — Mit dem Liede: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ endete die Feierlichkeit. Harro.

— (Jahres-Schulschluß.) Schulzeit — selige Zeit. Tage voller Frohheit und Sonnenhelle. Gibt uns unser Leben herrlichere Tage? Wird nicht in jedem Herzen jener Tag wach, da Vater oder Mutter den ABC-Schützen zum erstenmal in die Schule führte? Wie stolz waren doch damals beide. Das Kind, weil es nun endlich Bücher in die Hand bekommt und somit „größer“ wurde, die Eltern, weil es ihnen vergönnt ist, das zarte Pflänzchen auch nunmehr weiter mit unsäglicher Liebe und Güte warten zu können, ihm das erschaffen zu helfen, was dem Erwachsenen dann im rauhen, harten Leben so unendlich nottut. Nimmt es also Wunder, so auch an solchem Tag das Gotteshaus aufgesucht wird, um dem Geber aller Gaben Dank zu sagen? Nimmt es Wunder, wenn jubelnde, dankbare Kinderherzen in das immerneue Lied „Lobe den Herrn“ einstimmen?... Wieder ist ein Jahr in den Abgrund der Vergangenheit hinabgestiegen. Wir schauen rückwärts und halten Umschau. War es ein Jahr der Arbeit, der Vervollkommnung, des Aufstieges? War das Schulzeugnis gut, dann ist die Frage beantwortet. Liegt aber ein leichter Schatten auf der Kinderseele, dann ist alle Frohheit fort. Ueber diesen aber soll nicht der Stab gebrochen werden, sondern es gilt, sie aufzumuntern und emporzuheben zu neuer Arbeit und frohem Schaffen. Gerade diese zwei Kehrseiten verstand Herr Pfarrer Mitschke in seiner Ansprache an die in der Kirche versammelte Jugend und Elternschaft kundzutun. Liegt es doch sicherlich nur an jenen selbst, die da mit keinem guten Abschluß heimkamen. Eltern und Lehrer, die gewißlich das Beste wollen, sind es nicht, sondern nur an und in jenen selbst ist der Stillstand zu suchen und zu finden. Es ist daher not, daß das neue Jahr mit doppeltem Fleiß und Eifer und gewissenhafterer Pflichterfüllung begonnen werden muß, um noch schnell den kleinen Haltepunkt zu überbrücken und weiterschreiten zu können. Sich selbst, den Eltern und den Lehrern sind jene es schuldig. Denn die Zeit eilt, doch das Ziel ist weit. Darum auch der Mahn- und Weckruf an alle anderen, die einen Schritt wieder weitergekommen. Nicht rasten! Rasten heißt Rosten! Willst du aber aber das hohe Ziel erreichen, dann mußt du zuerst Lehrling, dann Geselle und zuletzt Meister sein. Nicht für Lehrer oder Eltern hast du gelernt, sondern für dich selbst. Und Dankbarkeit gebührt auch ihnen heute, daß sie stets um dich waren, sich für dich gesorgt und gemüht haben, um dir das geben zu können, was du dann so dringend benötigst, wenn das hartkalte Leben an dich herantritt. Und nicht nur Dankbarkeit für Eltern und Lehrer wird von dir verlangt, sondern auch gegen den, der der Geber aller Gaben ist. Sei stets eingedenk, da du unserm Gott unendlich großen Dank schuldest. Hab Ihn stets im Herzen, am Morgen und am Abend... Darum, du liebe Jugend, die du jetzt auf Ferien gehst, laß dir diese Freizeit nicht genommen sein, sondern schöpfe neue Kraft und frischen Mut für kommende Arbeit.

— (Klavier- und Zitherproduktion der Schüler und Schülerinnen der Musikschule Danek.) Unter all den Schulen, welche um diese Zeit ein Schuljahr beschließen, war es auch die Musikschule Danek, auf welche in die-

Vielleicht die im Wohlstand sorgenlos leben können? Zumeist nicht!

Gebraucht die Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß wir die Jugendzeit zur Arbeit benützen, die Zeit zum Sammeln eines geistigen Kapitals, zur Vorbereitung auf das Leben. Später mußt du von dem geistigen Schatze zehren, den du als junger Mann dir gesammelt hast.

Am besten lernt man vor dem fünfundzwanzigsten Jahre, später vermindert sich die Fähigkeit schon merklich. Dann will der Geist selbst schaffen, nicht nur aufnehmen. Wer also vor seinem fünfundzwanzigsten Jahre etwas nicht gründlich und vollständig erlernt hat, wird es später nur schwer nachholen . . .

Es gibt eine Zeit im Leben des Knaben, in der er sich leicht Träumereien hingibt. Er besingt den Mondschein, dichtet den Roman seiner Zukunft, seine Phantasie ergeht sich in schillernden Möglichkeiten, die ernste Arbeit aber ruht inzwischen. Natürlich bedarf er zur Arbeit mehr Willenskraft, als zu den Luftschlössern. Solche Jungen spinnen wochenlang den Stoff eines Lieblingsromans weiter, führen zärtliche Zwiegespräche mit dem Helden, — dabei entflieht die Zeit . . . Du meinst, du habest noch Zeit? Mag sein; doch jede Stunde bringt uns dem Grab näher! Der Alte muß, der Junge kann sterben.

Weißt du, wie Michelangelo in seinen älteren Jahren über die verlorene Zeit klagt?

„Die Zeit entfloh mir unbemerkt,
Und nächst erwach' ich graugelockt.
Die Reue hilft nicht mehr; vergeblich
Ist Wille hier und guter Rat: Der Tod ist nah.
Als Feind des eignen Ichs
Vergieß' ich klagend meiner Tränen Strom.
Nichts wiegt den Wert verlorner Stunden auf.“

„Vulnerant omnes, ultima necat“ — „Jede verwundet, die letzte tötet“, steht auf einer alten Uhr. Bedenke nur, wie kurz doch ein Menschenleben ist!

Vom deutschen Schulwesen in der Ukraine

Im November/Dezember 1923 wurde an der ukranischen Räteparteischule in Odessa eine deutsche Abteilung („Sektor“) mit einem erlaubten Höchstbestand von 30 Kursteilnehmern organisiert. Im Schuljahr 1925/26 wurde der Bestand auf 80 Kursteilnehmer erhöht und 1926/27 wurde der Sektor laut Beschluß des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Ukraine in eine selbständige deutsche Parteischule mit 100 Kursteilnehmern umgewandelt. Die Schule verfügt über eine Bibliothek von ungefähr 2000 Büchern.

sen Tagen die Aufmerksamkeit vieler Deutschen und Evangelischen gerichtet war. Die beiden Leiterinnen dieser Musikschule, Romanowicza 22 veranstalteten am 24. Juni l. Js. im gelben Saale des technologischen Instituts, Bourlarda-Gasse 5, eine Produktion ihrer Schüler und Schülerinnen im Klavier- und Zitherspiel. In 23 aufeinanderfolgenden Programmnummern gab jeder Schüler einen kleinen Beweis seines Könnens und seiner musikalischen Gabe. Von den Klavierspielern traten zuerst die Anfänger, und stufenweise im Können aufsteigend, zuletzt die besten und begabtesten Beherrscher dieses Instrumentes auf. — Das Programm reihte in diesem Sinne folgende bekannte Schülernamen unter vielen anderen, fremderen, aneinander: Kühner Edith, Rupp Ella, Rupp Mela, Hervy Nelly, Makarowski Edmund, Rupp Erika und Mauthe Edeltraut. Das feine Ohr des Zuhörers nahm genau wahr, wieviel Mühe es sich die allseits beliebten Klavierlehrerinnen hatten kosten lassen, damit jedes einzelne Musikstück, der Natur des Schülers angepaßt, auf die richtige Weise zum Vortrag gebracht würde. Die Schüler freuten sich nicht bloß ihrer Leistungen, sondern lernten bei dieser Gelegenheit auch ein wenig Lampenfieber unterdrücken. Jeder Deutsche im Saale fühlte sich daheim, als das Zitherduett von Pugh: „Loreley" erklang. Man sah förmlich den sagenumwobenen Felsen am Rheinufer samt seiner blonden Jungfrau aufsteigen. Die Zither bewährte sich dabei wieder als herzumschmeichelndes Instrument — nicht bloß im trauten Heim, sondern auch in größerem Kreis. Die Anwesenden zollten dann auch den verehrten Musiklehrerinnen und ihren Zöglingen durch starken Applaus viel Lob und Anerkennung für die Darbietungen.

Bielitz. (Reifeprüfungen.) Am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz erhielten nachstehende aus Ostgalizien stammende Kandidaten das Reifezeugnis: Görz Heinrich aus Ubereze, Keil Siegfried aus Konin, Keipper Jakob aus Semerowka. Herzlichen Glückwunsch!

Boryslau. (Todesfälle.) Im Jänner l. Js., verschied nach kurzem, schwerem Leiden Frau Wilhelmine Berg, geb. Schweitzer im 38. Lebensjahre. In glücklicher Ehe lebend, ward ihr ein trüber Lebensabend beschieden. Vor der Geburt ihres einzigen Töchterleins verlor sie das Augenlicht für immer. Obwohl sie sich zuvor nach Wien begeben hatte, gelang es der ärztlichen Kunst nicht, diese Katastrophe abzuwenden. Es ward Nacht für sie und um sie. Nicht mehr schauen durfte sie die herrliche Gottesnatur mit ihrer Umgebung; nicht sehen konnte sie die lieblichen Züge ihres Töchterchen, auf das all' ihre Hoffnung gerichtet war. Nun ist die Nacht vergangen, ihr Tag ist angebrochen. Ein sanfter Tod ließ sie entschlummern ins bessere Jenseits. — Nach Verlauf von kaum fünf Monaten folgte ihr treuer Gatte Gottfried Berg, langjähriger Beamte einer Firma, in die Ewigkeit. Er starb im 43. Jahre in Kossow, wo er Heilung seines Leidens gesucht, am 6. Juni l. Js. Als sich sein Krankheitszustand verschlimmerte, eilten seine Verwandten von Einsiedel und Dornfeld nach Kossow; der Kranke war inzwischen verschieden. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 9. Juni zur ewigen Ruhe bestattet. Das Begräbnis vollzog Herr Vikar Ettinger aus Baginsberg. Auch die Firma Limanowa hatte einen Vertreter entsandt. Am Grabe trug der Gesangverein aus Baginsberg unter Leitung des Herrn Oberlehrer Dörn das Lied vor: Nach der Heimat süßer Stille. — An dieser Stelle sei nochmals Herrn Pfarrer Ettinger gedankt für seine trostreichen Worte sowie dem Baginsberger Gesangverein, der die Mühe und die weite Reise nach Kossow nicht gescheut hat. Gottes Friede aber möge umwehen die Gräber der früh entschlummerten Eltern und seinem Schutze sei befohlen, die kleine hinterbliebene Waise, die noch nicht weiß, wen sie verloren hat.

Machliniec. (Verschönerung der Kirche und Friedhof.) Das katholische Kirchlein in Machliniec, der Mittelpunkt des katholischen Glaubenlebens der deutschen Siedlungen, Machliniec, Kornelowka, Isidorowka-Kontrowers, Wola Oblazniza und Nowesiolo — wird einer gründlichen Erneuerung von innen und außen unterzogen. Besonders zu bemerken ist die Errichtung eines neuen Kirchturms sowie das Ausbessern der Orgel. Im Kriege waren zwei Kirchenglocken und die Schulglocke von den österreichischen Behörden eingezogen worden. Es verblieb nur eine alte Glocke, die von den Vorfahren noch aus dem Egerland mitgebracht worden war. Jetzt sind zwei schöne Glocken an deren Stelle getreten, die in dem wuchtigen Glockenstuhl untergebracht sind. — Der alte, zur Ansiedlungszeit angelegte Friedhof hat sich im Laufe der Zeit als zu klein für die Gemeinden um Machliniec erwiesen. Am Nordausgang ist vor einigen Jahren ein neuer Friedhof angelegt worden, der auch schon eine stattliche Gräberzahl aufweist. Am Allerseelentage findet Gedenkgottesdienst auf dem alten Friedhof statt, wobei auch der dort ruhenden Kriegsgefallenen gedacht wird.

Nowe Siolo. (Schule.) Das frühere Gebäude der Staatsschule mit deutscher Unterrichtssprache befindet sich in einem so baufälligen Zustande, daß der Unterricht in einem Privathause abgehalten werden muß. Am besten wäre dort wohl der Bau einer neuen deutschen Privat-Volksschule. Eine dankbare Aufgabe für den Verband der deutschen Katholiken, der seine Schulen mit Lehrmitteln reichlich ausstattet.

Reichenbach. (Schulfest.) Unsere diesjährige Schulfestwoche fand in der Zeit vom 17.—24. Juni l. J. statt. Nach vorheriger Kundgebung war die ganze Gemeinde bei der Eröffnungsfeier versammelt. Es wurde in klaren Worten sowohl den Eltern als auch den Kindern ein Hausbesuch des Apostels in Sachen der Kinderzucht vor Augen geführt. Die Schuljugend verschönte die Feier durch Lob- und Dankgesänge. — Am 24. Juni l. J., um 2 Uhr nachmittags, fand dann der Abschluß der Schulfestwoche in unserem Deutschen Hause statt, da infolge ungünstiger Witterung es im Freien unmöglich war. Der Saal war in lieblichem Festschmuck, bekränzt mit duftigen Blumen, bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Es war eigentlich dies für unsere Gemeinde ein doppeltes Fest, Schluß der Schulfestwoche, vereint mit einer Schulschlußprüfung nach altgewohnter Sitte. Nach dem Gesange „Lobt froh den Herrn", wurde ein Vortrag über „Pflegt und übt das Wahre, Schöne, Gute", woran sich dann eine Prüfung der Schulkinder anschloß. — Nach dieser fand eine längere Pause statt, wo sich alt und jung an dem mit großer Sorgfalt errichteten Naschtische labten. Mehrere Gesänge hallten durch den Saal und von allen Abteilungen wurden mehrere Gedichte vorgetragen. Nun wollten auch die Kleinen, die seit einiger Zeit den von der Lehrerstochter errichteten Kindergarten besuchten, zeigen, was sie schon können. Durch ihre Liedchen, Spiele und Reigen erweckten sie große Heiterkeit bei den Anwesenden. — Auch die Schuljugend zeigte dann durch mehrere Reigen ihre Kunst, wofür sie besonderen Beifall erntete. Abermals folgte eine längere Pause, in welcher Lose verkauft, Erfrischungen geboten und Vorbereitungen zur Kinderaufführung getroffen wurden. Mehrere kurze, lehrreiche Szenen wurden aufgeführt. Die Schuljugend strengte sich ganz besonders an, um der erwachsenen Jugend zu zeigen, daß sie auch schon auf der Bühne spielen können. Die Rollen waren gut verteilt, tadellos auswendig gelernt, so daß kein Stocken und keine Befangenheit weiter bei den kleinen Schauspielern eintrat. Zum Schlusse wurde über Goethes Worte „Saure Wochen, frohe Feste" ein Vortrag gehalten und mit einem Dankliede die Feier geschlossen. Die Kinder erhielten nun der Reihe nach Semmeln und hell strahlten ihre Augen. Doch auch jetzt konnte sich alt und jung nicht trennen, sondern unterhielten sich heiter bei allerlei Spiele und Reigen, bis die Dämmerung eintrat. Beim Verlassen vernahm man die Worte „es war ein herrliches Schulfest". Möchte doch auch in Wirklichkeit diese Feier dazu beigetragen haben und in unserer Gemeinde insbesondere die Liebe und Opferfreudigkeit der Schule gegenüber wecken.

Rottenhan. (Trauung.) Am 19. Juni fand in der hiesigen Kirche die Trauung von Herrn Philipp Schneider, des jüngsten Sohnes unseres Kurators Herrn Johann Schneider mit Fräulein Wilhelmine Daum, der jüngsten Tochter des Herrn Johann Daum aus Porzecze statt. Die Trauung vollzog Herr Senior J. Ploschek aus Hartfeld. Am Nachmittag fanden sich die Hochzeitsgäste im Hause des Brautvaters ein, wo der vom Brautpaare — das seit mehreren Jahren in treuer Liebe fest zusammenhielt — so heiß ersehnte Tag bei Speise, Trank und Musik bis zum Tagesanbruch auf echt deutsche Weise gefeiert wurde. Eine für das Kinderheim Stanislau angeregte Sammlung ergab 8 Zloty 45 Groschen. Heil dem Brautpaar! Erwähnenswert ist, daß Herr Joh. Schneider im Laufe von noch nicht einem vollen Jahr drei Kinder verheiratete, und zwar am 3. Juli vorigen Jahres eine Tochter, zwei Wochen später am 17. Juli einen Sohn und nun am eben erwähnten Tage seinen Jüngsten. M. . . r.

Stadlo. (Glockenweihe.) Der 17. Juni war für die hiesige Pfarrgemeinde ein seltener Festtag, denn an diesem Tage konnte die neue Glocke bei herrlichem Wetter feierlich ihrer Bestimmung übergeben werden. Schon am frühen Morgen begann ein reges Leben in der Gemeinde. Gäste aus den benachbarten Ortschaften kamen in Scharen herbei. Die Neusandetzer evangelische Gemeinde, an der Spitze ihr Pfarrer, Herr Superintendent-Stellvertreter Walloschke, kam mit zahlreichen Gästen und dem Sängerchor in einem mit Reisig und Blumen ausgeschmückten

Möbelwagen angefahren. Seit der Kriegszeit entbehrte unsere Kirche einer würdigen Glocke. Die Gemeinde mußte mit dem kleinen Schulglöckchen zur Andacht gerufen werden. Diesem Mangel hat nun die arme Pfarrgemeinde durch ihre erneute Opferwilligkeit abgeholfen, indem sie eine Glocke im Gewichte von 200 Kilogramm von Herrn Schwabe in Biala um den Preis von 2100 Zloty angekauft hat. Die religiöse Feier, die Glockenweihe, begann um 10½ Uhr in der mit Tannengrün geschmückten Kirche. Nach dem Eingangslied „Nun danket alle Gott", hielt Herr Consenior Pfarrer Spieß die Altarliturgie. Anschließend daran sang der Neusandetzer Sängerchor unter der bewährten Leitung seiner Dirigentin Frl. Germann das Lied „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Darauf sang als Hauptlied die ganze Festgemeinde „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Nun bestieg Herr Superintendent-Stellvertreter Pfarrer Waloschke die Kanzel und hielt die Festpredigt auf Grund des Textes: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". In seiner Ansprache legte der Festprediger die Bedeutung der Glocke dar und ermahnte beide Gemeinden, in Treue zum Evangelium und Volkstum auszuharren. Nach der Predigt sang der obenerwähnte Chor das Lied „Preiset den Herrn" und die Gemeinde die erste Strophe des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade". Sodann trat Herr Consenior Pfarrer Spieß vor den Altar und vollzog die Glockenweihe, nachdem Herr Consenior in kernigen Worten der Kriegs- und Nachkriegszeit der Stadloer Gemeinde gedacht hatte. Während des Gebetes vor dem Altar ließ die Glocke ihre eherne Stimme zum erstenmal erschallen und andächtig lauschten die Anwesenden dem Glockenschlag. Der Stadloer Männerchor sang hierauf das Lied „O schöner Tag der Weihe". Zum Abschluß der Feier sang dann die ganze Gemeinde das Lutherlied „Ein feste Burg". Frohbewegt und dankerfüllt verließ die Gemeinde das Gotteshaus. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß seit Jahrzehnten die geräumige Kirche noch nie so überfüllt war als an diesem Festtage. Vor allem gebührt der Golkowitzer Jugend der innigste Dank für das Tannengrün zur der Kirche, wie auch den Jungen und Alten von Stadlo, die sich beim Aufziehen der Glocke in den Turm und beim Schmücken der Kirche so eifrig bemüht haben. Auch den Sängern von Sandetz sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Nun begaben sich die auswärtigen Teilnehmer in die Schule, um noch einige frohe Stunden zu verbringen. Für Unterhaltung der Gäste war genügend gesorgt. Da eine eigene Erfrischungshalle am Platz war, konnte ein Imbiß genommen werden. Das Kirchenopfer und der erzielte Reingewinn an diesem Tage brachte zur Tilgung der Glockenschuld den ansehnlichen Betrag von 328 Zloty. Diese Feier wird jedem Teilnehmer noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Müller.

— (Konfirmation.) Am Pfingstmontag fand in unserer reich geschmückten, von Gemeindegliedern dicht besetzten Kirche die Prüfung und Einsegnung der Konfirmanden statt, an die sich sodann die Feier des hl. Abendmahles für jung und alt anschloß. Verschönt war der Gottesdienst durch hübsche Chöre, die von der Jugend der Nachbargemeinde Neusandetz unter Leitung von Fräulein Germann und von der Jugend von Stadlo vorgetragen wurden. Es wurden konfirmiert: Auguste Gruber, Paula Laubach, Emilie Nahrgang, Christine Wink, Eva Schreiner, Martin Klein, Johan Schmidt, Leopold Bayer, Jakob Butz. Alle Konfirmanden erhielten von Herrn Pfarrer Spieß zur Erinnerung an den Tag der Konfirmation ein Andenken. Müller.

Stanislau. (Tätigkeitsbericht der Geisteswacht.) Die Fahrten in unsere Kolonien gaben uns Gelegenheit auch die Schulverhältnisse daselbst näher kennen zu lernen. Vor allem fiel uns die Armut der inneren Ausstattung der Klassenzimmer auf. In vielen unserer Volksschulen ist heute noch (durch den Krieg ging vieles zu Grunde) fast gar kein Anschauungsbild für den Unterricht an der Wand. Die notwendigsten Lehrmittel für Naturlehre, Geographie u. a. Gegenstände fehlen meistens ganz. Wie schwer ist's da für den Lehrer, wenn ihm die einfachsten Lehrmittel fehlen. So beschlossen wir — wenn auch mit ganz geringen Mitteln ausgestattet — einigen Schulen in unserer nächsten Nähe zu helfen. Zuerst galt es Mittel zu beschaffen. 10 Zloty spendete der Frauenverein in Kolomea. (Herbst 1926.) Im Frühling 1927 veranstaltete die Geisteswacht einen Pestalozziabend und der Reinertrag davon (61,10 Zloty) wurde für Anschaffung von Lehrmitteln bestimmt. Der Reinertrag zweier weiterer Abende: ein galizischer Heimatabend (Herbst 1927) und ein Wilhelm Busch-Abend mit Lichtbildern (Februar 1928) wurde ebenfalls dazu verwendet. (105,80 Zloty). Dann haben noch einzelne Herren Lehrer mit kleinen Gaben mitgeholfen: Broczkow 10 Zloty, Bredtheim 20 Zloty, Sitauerowka 10 Zloty. So hatten wir insgesamt 216,90 Zloty. Die Anschauungsbilder bestellten wir bei J. F. Schreiber in Eßlingen a. N., und um billiger davonzukommen, besorgten wir auch selbst das Aufziehen der Bilder und die Bilderleisten. In den Jahren 1927 und 1928 wurden an 16 Schulen 93 Bilder, Anschauungsbilder, Landkarten und 3 Außenthermometer verteilt. Im folgenden seien die einzelnen Schulen, die von uns bedacht wurden, angeführt: 1. Augustdorf: 4 Bilder. 2. Bolechow: 2 Landkarten, 7 Bilder und 1 Außenthermometer. 3. Bredtheim: 19 Bilder. 4. Broczkow: 8 Bilder. 5. Gassendorf: 9 Bilder. 6. Horocholina: 1 Bild. 7. Konopkowka: 5 Bilder. 8. Konstantynowka: 1 Bildchen. 9. Mikulsdorf: 9 Bilder. 10. Mogila: 1 Bildchen. 11. Neudorf b. Drohobycz: 9 Bilder und 1 Außenthermometer. 12. Neudorf b. Ottynia: 3 Bildchen. 13. Polowce: 2 Bilder. 14. Sitauerowka: 9 Bilder. 15. Solotwina: 2 Bilder. 16. Stryj: 2 Bilder. B.

Weinbergen. (Schulfest.) Der 10. Juni war der Hauptfesttag unserer Schulfestwoche. Ein gemeinsames Waldfest — Weinberger und Lemberger Volksschule — sollte sie beschließen. Am Vormittage fand in der Schule ein Festgottesdienst statt, der durch Deklamationen und mehrstimmige Gesänge der Schulkinder verschönt wurde. Am Nachmittage gings in den nahen Wald, wo es recht kunterbunt bis zum Abende herging. Aus Lemberg waren außer den zirka 250 Kindern noch ebenso viel fast Erwachsene gefolgt. Es war ein Gedränge, ein Schmachten, ein Lechzen nach Trank und Kühle; denn die Sonne schien nicht warm, sondern heiß, als wollte sie sich ganz herniedersenken, um innigen Anteil zu nehmen an den freudestrahlenden Gesichtchen der Kleinen. Die Leistung des Waldes, die sonst für interne Waldfeste noch zu groß ist, war diesmal viel, viel zu klein. Zu klein war auch alles was Lemberg und Weinbergen vorbereitet hatte. Die reichhaltige Lemberger und Weinberger Erfrischungshalle war in kaum 2 Stunden eine leergebrannte (aufgegessene und ausgetrunkene) Stätte. Die für die Kinder bereitgestellten 115 Liter Milch (85 Liter süße und 30 Liter saure), ferner die 350 Flaschen Limonaden, 8 kleine Fässel Bier, ferner hatten die Lemberger noch einen ganzen Ballon Sodawasser, Tee usw.; alles war zu wenig, denn der Durst war zu groß, die Hitze zu stark. Nach kurzer Belagerung — im wahren Sinne des Wortes — der Erfrischungshalle, Stärkung und Abkühlung aller Gäste, begannen die vielseitigen Belustigungen. Volkstänze, Turnreigen, ein- und mehrstimmige Gesänge der Kinder beider Schulen, wechselten ab mit Glücksrad, Tombola, (letztere von dem Lemberger Frauenverein vorbereitet), Scheibenwurf, Schaukel, Sacklaufen, Tanzen und Springen der Großen und Kleinen. Eine erstklassige Mandolinenkapelle aus Lemberg, Leiter Herr Mitschke, stellte sich freiwillig in den Dienst der guten Sache. Dem Leiter sowie allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Gedankt sei auch allen anderen, die mitgeholfen haben zur Verwirklichung dieses Schulfestes; insbesondere sei gedankt dem Lemberger Frauenverein für seine Mühe und Arbeit, nicht minder aber allen Weinbergern für ihre Milchspende, die doch auch einen ansehnlichen — wenn auch kleinen Betrag zugunsten des Schulnotfonds brachte; gedankt sei für ihre Mühe in der doch so sehr unbequemen Hinaufschaffung (es geht Berg hinauf) von 8 langen Tischen und 14 langen Bänken und vielem anderen sonstigen Gerätschaften. Wasserbehälter zur Kühlung der vielen Milch, Limonaden usw. Es sei alles dies hier erwähnt, um so mancher kritisch gefallenen Worte zu begegnen. Trotz des großen Andranges war es doch ein schönes Schulfest, ein Fest im Walde, in Gottes freier Natur, die uns Menschen seine Allmacht, seine Güte und Weisheit verkündet. Und wer von einem Danke hier ausgeschlossen sein sollte, dem seien die Worte der im Walde aufsagenden Schülerin (Schmalenberg, 4. Kl. Weinbergen) wiederholt:

„Wer ist's, der uns die Freude heut beschert?
Wer ist's, durch den wir heute so geehrt?
Ist's nicht die Schule, die uns so viel Geistesgabe
Mitgibt auf unserem Lebenspfade?
Die uns von Kindheit auf mit Liebe und Freundlichkeit
Einpflanzet die Güter der Glückseligkeit?
Oh Schule, oh Haus! Habet Dank
Für all die lieben Gaben,
Für all das Gute, das wir genießen und genossen haben."

Wola Oblaznica. (Familienabend.) Angeregt durch den Artikel „Ansiedlungsgeschichten aus Galizien" von Ingenieur Walter Kuhn im 9. Heft der Zeitschrift „Schaffen und Schauen",

beschloß ich, die mir bis nun unbekannte Sprachinsel Machliniec aufzusuchen. Am Sonntag, den 24. packte ich mein Bündel und fuhr los. Der morgens so freundliche Himmel verdüsterte sich, doch dafür wurde es nicht zu warm beim Wandern. An der stolzen Wallfahrtskirche in Kochowina vorbei, marschierte ich in das polnisch-ruthenische Dorf Ruda ein, das mir sehr sauber und wohlhabend erschien. Durch Wiesen und Felder führte mich der Weg bis an den Wald vor Wola Oblazniza. Ein wenig links abseits von der Straße nach Nowesiolo leuchten Häuser auf. Ins Grün der Bäume und Hecken getaucht. Im Schulhaus angelangt, höre ich, daß am Abend eine Veranstaltung stattfinde, die Gäste aus der Umgebung nach Wola führen soll. Also hatte ich es wieder einmal großartig mit meinem „ins Blaue hinein fahren“ getroffen. Der aufkommende Regen störte meine Freude nicht. Am Nachmittag suchte ich alle Kolonien ringsherum auf. In kurzer Zeit sind all die schönen Ortschaften zu erreichen, die zu den freundlichsten gehören, die ich in Galizien je angetroffen habe. Der Unterschied gegen das vorher gelobte Dorf Ruda ist klar ersichtlich. Die lebenden Zäune um jede Wirtschaft, die oft sehr ehrwürdig anmutenden Bäume geben den Dörfern einen so prächtigen Schmuck, daß der Wanderer sich darinnen wohl fühlen muß. Und die Menschen sind auch vom rechten Schlag. Kernige Egerländer, die ihre Muttersprache hoch halten. Am Abend fuhr ich wieder in Wola ein, als gerade der „deutsche Abend“ begann. In der kleinen — einst mit Hilfe des Bundes der christlichen Deutschen errichteten — Schule standen Kopf bei Kopf die Ortseinwohner und Freunde aus der Umgegend. Nach einem Eingangslied führte die Schuljugend das Märchenspiel von Wandrer „Schneeweischen und Rosenrot“ auf. Die Kleinen gaben sich Mühe und wußten ihre Rollen munter wiederzugeben. Darauf folgte ein Märchenspiel „Der Wunderkrug“, aufgeführt von der Jugend des Dorfes. Wie ein Geizhals sowohl seine 100 Gulden, als auch seine Sau verliert und seine Tochter doch endlich dem braven Bewerber geben muß, das brachten die jungen Spieler gut zum Ausdruck. Besonders der alte Geizkragen wurde gut dargestellt, doch auch die Mutter, die Tochter, die drei Diebe und der junge Bewerber spielten gut. Gleich darauf kam das Stück von Elz: „Er ist nicht eifersüchtig“ zur Darstellung. Am besten war der junge Ehemann, der seinem lieben Frauchen nicht den Gefallen tat, eifersüchtig zu sein. Der Oheim und auch der Diener fanden sich gut in ihre Rollen hinein. Die gut besetzte Ortsmusik ließ in den — nur kurzen — Pausen ihre fröhlichen Weisen erschallen. Hier, wie in Felizienthal zeigte es sich, daß die Egerländer ein sehr musikalisches Völkchen sind. Tonreinheit und straffes Spiel, wie man sie bei den jüdischen Kapellen oft vermißt. Bei letzteren ist der Lärm die Hauptsache, bei den deutschen Musikern jedoch Klangschönheit. Wie musikalisch auch die Jugend ist, zeigten die zahlreichen Gesangsvorträge. Zwei- und dreistimmig erklangen aus 20 Kehlen „Am Holderstrauch“, „Wer recht in Freuden wandern will“, „Wer hat Dich du schöner Wald“ sowie die Mendelssohnschen Duette: „Das ist der Tag des Herrn“, dreistimmig, „Maiglöckchen läutet“ und „Wohin ich geh' und schaue“. Herr Lehrer Gilek hat mit deren Einproben dieser Chöre eine Glanzleistung erzielt. In den knapp vier Monaten seiner Tätigkeit, eine solche Fülle von vollständig unbekannten Liedern so sauber einzuüben, das verdient die wärmste Anerkennung. Noch mehr vertiefte sich dieser Eindruck, als die Schulkinder gegen zwölf schöne Volkslieder sangen, die ebenfalls früher nie dort gesungen wurden. Besonders gefiel das schöne Scherzlied: „Die Vögel wollten Hochzeit machen“. Der Berichterstatter brauchte wirklich nicht zu heucheln, als er seiner Freude über den schönen Abend Ausdruck gab und Herrn Lehrer Gilek zu seinem schönen Erfolg beglückwünschte. Die Dankbarkeit leuchtete den Zuhörern aus den Augen. Bei einem guten Trank vergnügte sich ein Teil der Festgesellschaft in einem Nebenzimmer. Ein schönes Lied nach dem andern erklang. Die Festleitung verdient vollste Anerkennung. Ein hübscher Reingewinn ist bei dem guten Besuch (200 Leute) zu erwarten. Bis zum Morgengrauen erschollen die flotten Tanzweisen der unermüdlichen Kapelle. In Wola wird man noch lange und gern an das schöne Fest denken und der Berichterstatter auch.

Harro Canis.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
20. 6. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88½—8.89
21. 6.	„	8.84;	„	8.88—8.89
22. 6.	„	8.84;	„	8.88¼—8.88¾
23. 6.	„	8.84;	„	8.88¼—8.88¾
25. 6.	„	8.84;	„	8.88¼—8.89½
26. 6.	„	8.84;	„	8.89½

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis	
21. 6. 1928	Weizen	54.25—55.25	(vom Gut)
	Weizen	52.50—53.50	(vom Bauern)
	Roggen	46.50—47 50	
	Mahlgerste	41.00—42.00	
	Braugerste	41.00—42.00	
	Hafer	45.25—46.25	
	Roggenmehl 65%	73.00—74.00	
	Weizenmehl 50%	80.00—81.00	
	„ 40%	90.00—91.00	
	Roggenkleie	30.25—31.25	
	Weizenkleie	27.00—28.00	
	Buchweizen	48.00—50.00	
	Kartoffeln	11.00—12.00	
	Feld-Erbsen	52.00—57.00	
	Erbsen Victoria	60.00—80.00	
	Bohnen weiß	65.00—70.00	
	Bohnen bunt	60.00—65.00	
	Flachs	71.25—73.25	
	Hirse	49.00—50.00	
	Saubohnen	40.00—41.00	
	Lupine blau	21.00—23.00	
	Lupine gelb	20.00—22.00	
	Saatwicke	32.00—35.00	
	Blauer Mohn	115.00—125.00	
	Rotklee	220 00—250.00	
	Schwedenklee	300.00—330.00	
	Futterklee	27.00—29.00	
	Heu	10.00—28.00	
	Stroh lang	6.00—8.00	

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

Datum	Ware	Preis
16. 6. 1928	Ochsen	1.63—1.90
	Stiere	1.55—1.75
	Kühe	0.98—1.75
	Rinder	1.30—1.70
	Kälber	1.10—1.35
	Schweine	1.60—1.70

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
16. 6. 1928	Milch	0.40
	Sahne sauer	2.00
	Butter gew.	5.00
	Butter Zentrif.	5.30
	Eier	0.14

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Deutsche Lesehalle

Lemberg, Zielona 11

Ausleihstunden in den Monaten Juli und August

nur Mittwoch nachmittags 4—6 Uhr.

Oberinspektor

evangelisch, verheiratet, 43 Jahre alt, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht, gestützt auf erstklassige Zeugnisse u. Referenzen von sofort oder später

Stellung

[127

in der Umgegend von Lemberg, Stryj, Drohobycz. Gefällige Offerten sind zu richten an **Oberinspektor Neubecker, Toruń, ul. Gołębia 18, Jakobskie przedmieście, Pomorze.**

Mit 1. September l. J. gelangt an der Privatvolksschule in Lemberg die

Lehrerstelle zur Besetzung

Bezüge: 4 Joch Ackerfeld samt freier Zugbearbeitung, 1 Joch Garten, 1½ Joch Wiese, Wohnung im Schulhause samt Wirtschaftsgebäuden, 48 Fuhren Brennholz, wovon das Unterrichtslokal zu beheizen ist. Bargehalt 80 Zł monatlich, ferner 6 q Korn als Schüttung. 15 Zł monatlich erhält der bisherige Lehrer von der Superintendantur. Hierzu noch Funktionsgebühren. Gesuche richten an das **Presbyterium der Schul- und Kirchengemeinde in Engelsberg, p. Weldzirz bei Dolina.** [120

Für einen Jungen, 1. Gymnasialklasse, wird in Lemberg ein deutsches, vegetarisches

Kosthaus

[121

gesucht. Anträge mit Preisangabe sind an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Privatbeamter in guter Stellung, 29 Jahre alt, sucht zwecks

Ehe

deutsch-evangelisches Mädchen bis 25 Jahre alt, ehrbar, kennen zu lernen. Damen von hohem Wuchs, blond und nicht allzu schlank mit Sinn für Häuslichkeit werden bevorzugt. — Gefl. Anträge unter **„Frisch gewagt"** an die Verwaltung dies. Blattes.

Benötigt werden ab sofort

2 tüchtige Schlosserlehrjungen

im Alter von mindestens 14 Jahren.

Anträge unt. **„123"** an die Verwaltung des Blattes.

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ulica Zielona 11.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!

Bezaubernd schöne Sommerfrische!

Kuranstalt für Naturheilweise (B. A. Czerwenzel)

Behandelt werden: Erkrankungen der Nerven, der Atmungs- und Verdauungsorgane, Rheumatismus.

Aufnahme, solange der Platz reicht, sonst Wohnungen im Ort!

Idealer Ferienaufenthalt für Kinder jeden Alters!

Villa „Gladiola", Diamantheim, p. Sokolów

Bahnstation Dolina. Von da Kleinbahnverkehr.

Denk, liewer Mensch, daß no der warme Zeit
gar g'schwind dann kummt d'r Herbscht.
Drum hall' Deer **gude Schuh** bereit,
sunscht — verkühlschte Dich und — sterbscht.

Deswe geh' g'schwind, b'stell vor Dich
vor Fra un Kinner **gude Schuh**
Dann bleibt g'sund Ehr sicherlich
un hun im Herbscht un Winter Ruh.



Peter Seitz

Lemberg

Zimorowicza 17.

Evang. Mädchenalumnat

für evangelische Mädchen in Teschen

die, eine der in Teschen bestehenden Schulen (Volks-, Bürger-, Fortbildungsschule und Realgymnasium) besuchen spez. auch sich in Musik, in Sprachen, in Handfertigkeiten der verschiedensten Art, in der Hauswirtschaft usw. ausbilden wollen. — Eigenes modernes Anstaltsgebäude, in schönster Lage, inmitten von Gärten mit eigenem Garten und Spielplatz. Sorgfältige Pflege und Erziehung durch evang. Schwestern und eine geprüfte Lehrerin.

Näheres im Prospekt.

Anfragen und Aufnahmegesuche an die Leiterin des Alumnates **Cieszyn Śląsk, plac Wolności.**

Amtlich zugelassener

Autoführer-Kursus

Julius Haitlinger

Lemberg, Kopernika 16.

Erstklassige, neuzeitliche Einrichtungen. Autos, Werkstätten. — Auskünfte und Einschreibung täglich. — Fordern Sie Prospekte und Auskünfte!

Das neu-eröffnete

Bettzeug-Warenlager R. Drzala

Lwów, Chorążczyzna 5

(neben Kino-Apollo)

empfiehlt

Steppdecken schon von Zł 18.—, ab. 3-teilige Seegras-Matratzen ab Zł 33.— Roßhaar-Matratzen ab Zł 72.—, Instandsetzen alter Steppdecken Zł 6.—, alter Matratzen Zł 8.—

Echte

Heimatwerke

sind die auslandsdeutschen Romane von

Heinrich Kipper

Der Jugendschwur auf Zamka geb. **2.70** Zł und

Die Enterbten kart. **7.50** Zł, geb. **11.—** Zł

Zu beziehen durch die

„Dom"-Verlags-Gesellschaft

Lemberg, Zielona 11

Österreichische

Rätselwoche

Die Zeitschrift für Kreuzworträtselfreunde.

Preis der Probenummer **50 gr, Porto 10 gr.**

„Dom"-Verlags-Gesellschaft

Lemberg, Zielona 11.

Salon-Flirt

Das unterhaltsame Gesellschaftsspiel für die Freizeit.

Preis Zł 1.20 einschl. Porto.

„Dom"-Verlags-Gesellschaft

Lemberg, Zielona 11.

Wäsche näht man selbst

Denn nichts macht der Hausfrau mehr Freude als der selbstgearbeitete Wäschebesatz. Beyers großes Lehrbuch der Wäsche gibt Anleitung in Bild und Wort zum Nähen und zur Behandlung jedes Wäschestückes. Vorzügliches Geschenkwerk für junge Frauen und Mädchen. Für Zł 14.-

Wäsche näht man selbst

Wie soll ich mich benehmen?

In knapper, doch erschöpfender Weise gibt darauf

Beyer's Sonderheft

Der gute Ton von heute!

Antwort.

Preis des reich bebilderten Heftes nur 3.— Zł. und Porto 30 gr.

„Dom"-Verlagsgesellschaft

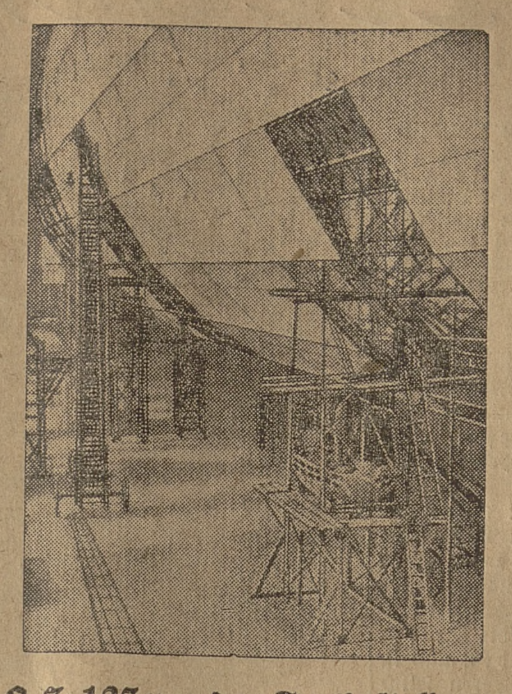
Lemberg, Zielona 11.

BILDER DER WOCHE



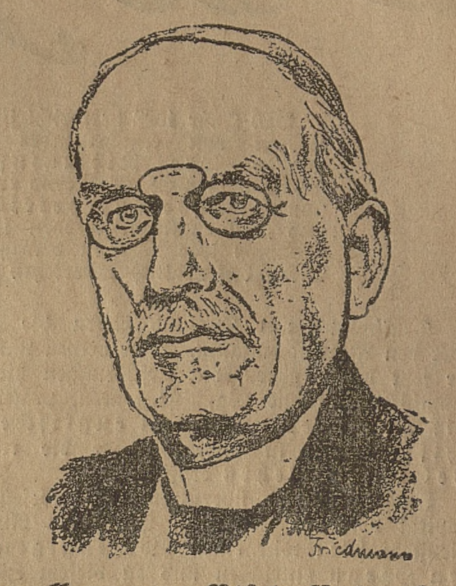
Die Bemannung der „Uppland“

Die Besatzung der „Uppland“ (von links nach rechts): Nordström, Lundborg Carlson, Nilsson, Persson.



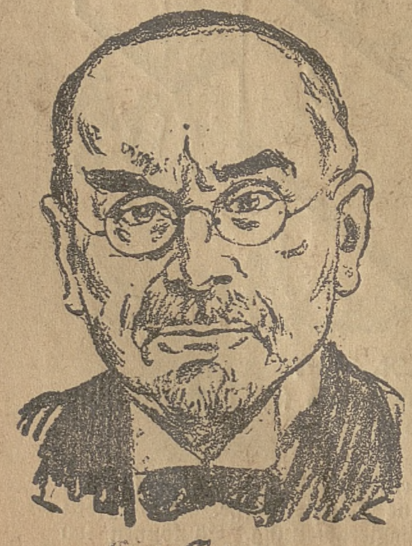
L. Z. 127 vor der Fertigstellung

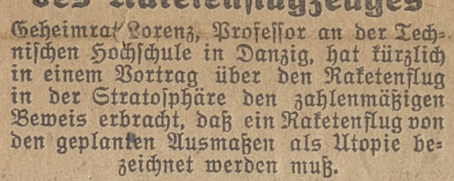
Das neue Luftschiff, das in Friedrichshafen für den Südamerikadienst im Auftrage Spaniens gebaut wird, geht seiner Vollendung entgegen. Im Bilde: das Ansetzen einer neuen Gondel an dem schon teilweise bespannten Rumpf



Exzellenz von Bischoffshausen †

Der frühere Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium des Innern und langjährige Präsident der Hauptverwaltung der Staatsschulden, Wirkl. Geheimer Rat Alexander v. Bischoffshausen, ist am 23. Juni im Alter von 81 Jahren gestorben





Ein Gegner des Raketenflugzeuges

Geheimrat Lorenz, Professor an der Technischen Hochschule in Danzig, hat kürzlich in einem Vortrag über den Raketenflug in der Stratosphäre den zahlenmäßigen Beweis erbracht, daß ein Raketenflug von den geplanten Ausmaßen als Utopie bezeichnet werden muß.



Die Unglücksfahrt des Raketenautos

Die Trümmer des explodierten Raketenwagens.

900-Jahrfeier der Stadt Naumburg

Naumburg a. d. Saale, dessen Wahrzeichen der herrliche, aus dem 13. Jahrhundert stammende Dom ist, feierte vom 22. bis 24. Juni sein 900jähriges Stadtjubiläum. — Im Bilde der Naumburger Dom

Tennisweltmeister Lacoste,

ein Favorit der in dieser Woche begonnenen Wimbledon-Meisterschaften



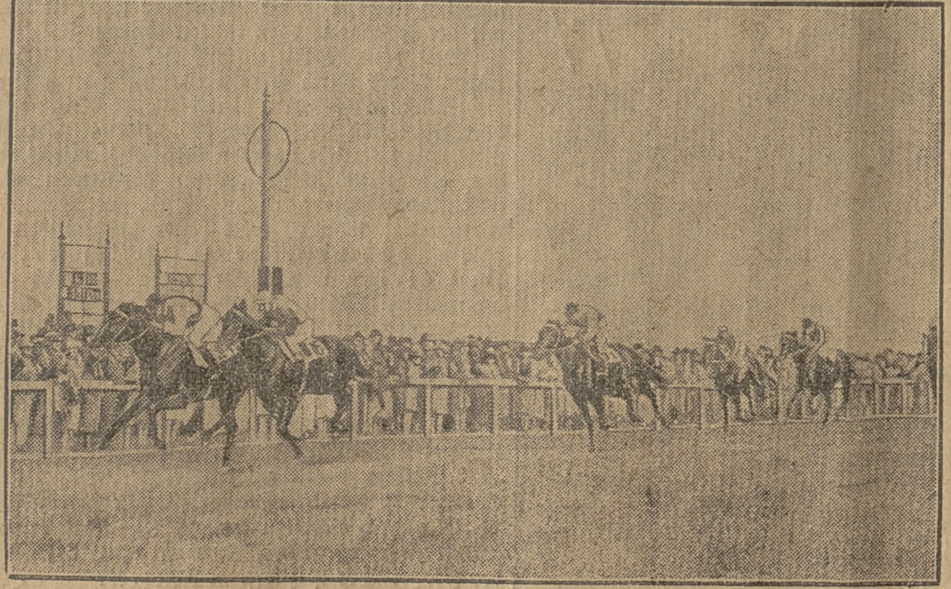
Segelflug über den Kanal!

Der bekannte Segelflieger Hans Richter beabsichtigt, mit einem motorlosen Segelwasserflugzeug zunächst den Sund, dann den Kanal zu überfliegen. Zur Zeit werden Probeflüge über dem Templiner See bei Potsdam unternommen. Unser Bild zeigt die bei den Probeflügen benutzte Maschine.



Die Tochter Rasputins

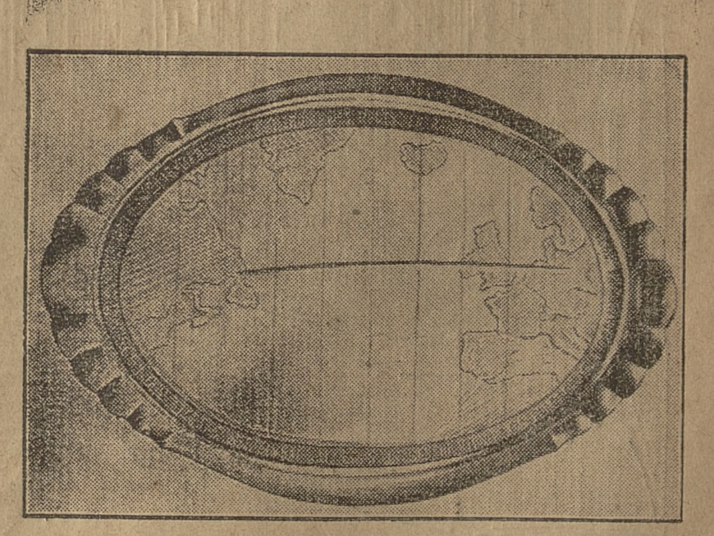
Mme. Soloview, hat gegen den Mörder ihres Vaters, den Fürsten Jussupow, in Paris eine Entschädigungsklage von 25 Millionen Frank angestrengt.



Ums blaue Band



Deutsches Derby in Hamburg am 24. Juni: „Lupus“ unter Jockey Haynes geht vor „Normanne“ durchs Ziel.



Die Ehrengabe der Reichsregierung an Köhl

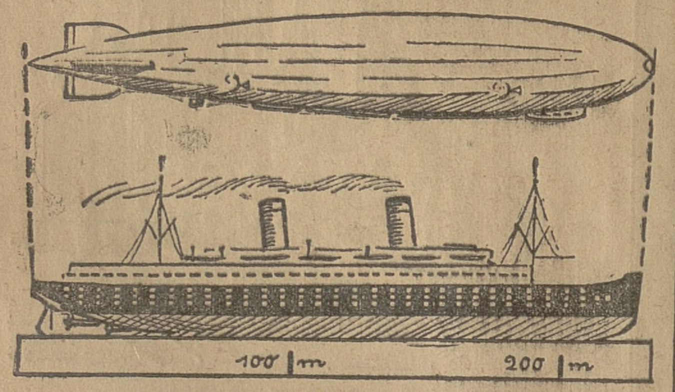
Ein handgetriebenes Silbertablett, dessen Gravierung den Flugweg der „Bremen“ zeigt, mit der Umschrift: „Ehrengabe der Regierung des Deutschen Reiches an Hermann Köhl. Dem ersten Bezwinger des Ozeans mit einem Flugzeug in der Richtung von Europa nach Nordamerika 1928.“

Das fliegende Hotel

Das Jahr 1928 verspricht für den Weltluftverkehr von entscheidender Bedeutung zu werden. Drei Riesenluftschiffe von bisher noch nicht annähernd erreichten Dimensionen, wahre Lufthotels, ein deutsches und zwei englische, werden in den nächsten Monaten ihre Werften verlassen, um in den Dienst des Weltschnellverkehrs zu treten.

Deutschland und England haben die ersten Luftschiffe über den Atlantik entsandt. Diese beiden Länder sind es auch, die jetzt daran gehen, die Erfahrungen dieser Fahrten, die damals noch kühne Wagnisse waren, praktisch auszuwerten. Ein deutsches und zwei englische Riesenluftschiffe werden in diesem Jahre die erste Periode des Weltluftverkehrs eröffnen.

In England übernimmt eine Gesellschaft mit einem Kapital von 140 Millionen Mark den Ausbau des neuen Dienstes: Man will einen zweitägigen Dienst über den Ozean einrichten und zu diesem Zweck noch weitere fünf Riesenluftschiffe, die mit einem bisher ungeahnten Komfort und Luxus ausgestattet sein werden, bauen. Die Reisedauer soll in der Westrichtung 48 Stunden und in der entgegengesetzten, da dort mit günstigeren Winden gerechnet werden kann, nur 36 Stunden betragen. Wenn man an das Aufsehen denkt, das einst die Fünf-Tage-Fahrten der Ozeanschnelldampfer bei den Kämpfen um das „Blaue Band" in der ganzen Welt erregten, so kommt einem die Flugzeit von 36 Stunden geradezu phantastisch vor. Die Fahrpreise ähneln freilich den Flugzeugen: sie sind ebenso imponierend und betragen z. B. bei Benutzung einer Zweibettkabine rund 2000 Mark, bei Belegung einer einbettigen Kabine noch 400 Mark mehr. Und doch wird es viele



„L. Z. 127" ist mit seinen 235,5 m etwas länger als Deutschlands größter Passagierdampfer „Columbus" (234 m).

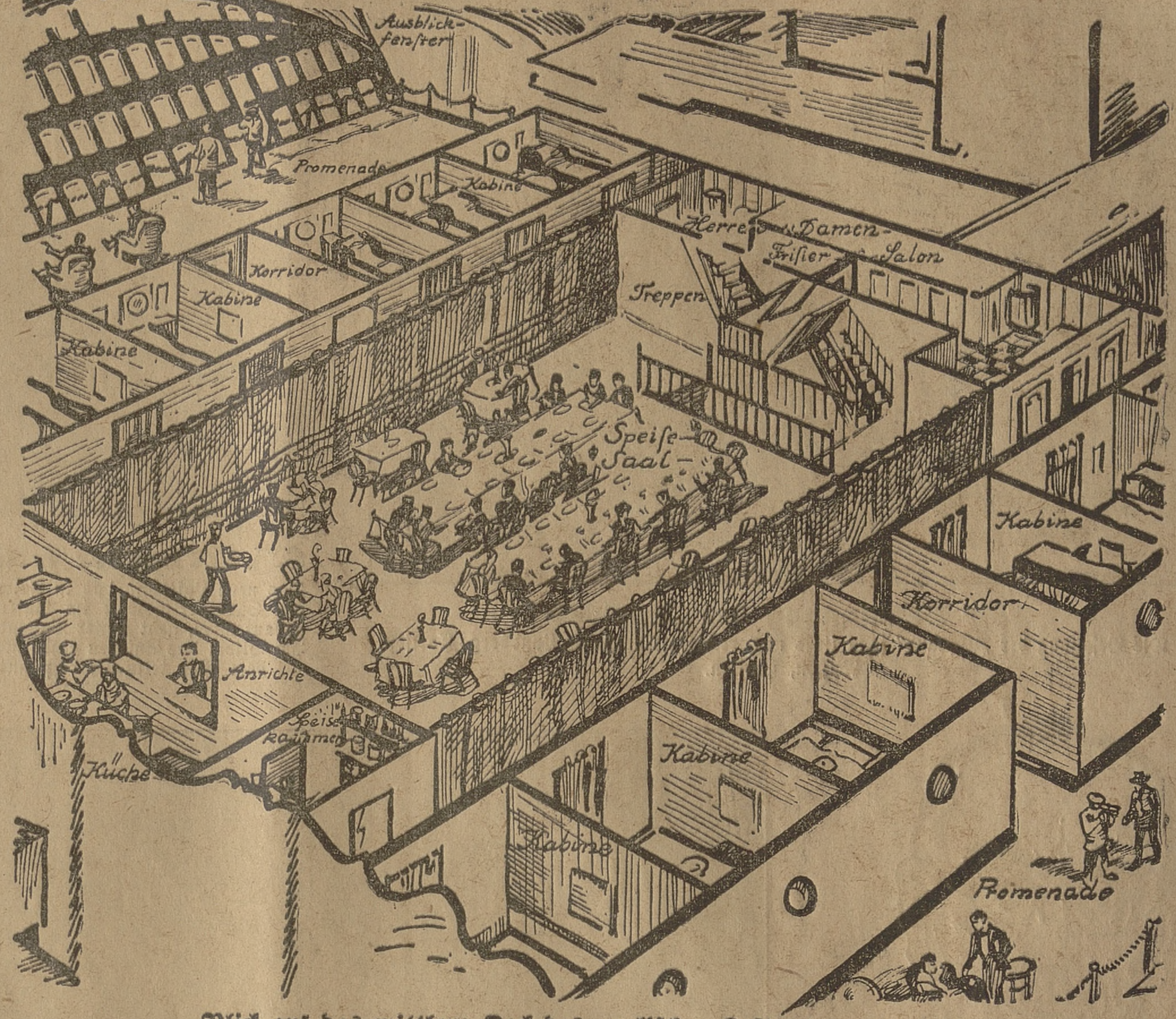
Geschäftsleute geben, denen diese Summe gewiß nicht zu hoch ist, können doch drei volle Tage gespart werden.

In Deutschland fließen die Geldquellen nicht annähernd so reichlich wie in England. Man kann nicht daran denken, sieben Schiffe auf einmal zu bauen, sondern ist froh, daß die vorhandenen Mittel wenigstens ausreichen, um den Bau des „L. Z. 127" zu vollenden. In der historischen Geburtsstätte aller Zeppeline, in Friedrichshafen, sind dieselben Männer, die den „Z. R. III" erbauten und ihn über den Ozean führten, Tag und Nacht dabei, den neuen Koloß fertigzustellen.

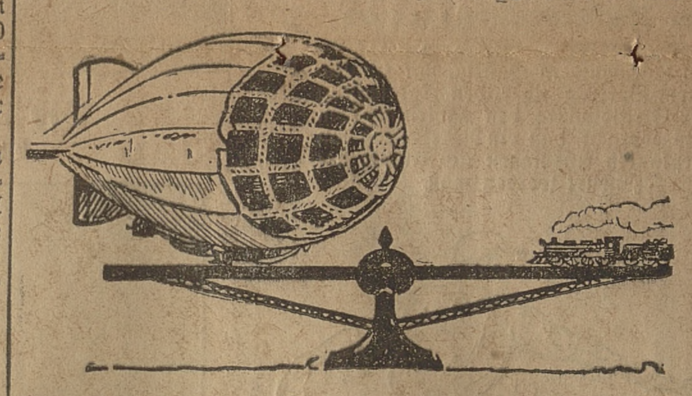
Zwischen Deutschland und England ist ein Wettkampf entbrannt, wer als erster mit seinem Schiff den Hafen von Lakehurst erreicht. Das ist verständlich, denn erstens ist in dem amerikanischen Lufthafen nur noch Platz für ein Schiff neben dem amerikanischen „Z. R. III", und zweitens ist wegen der besonderen Verhältnisse beim Luftverkehr das Nebeneinanderarbeiten zweier Konkurrenzgesellschaften nicht gut möglich.

Der „Z. R. III" hatte 70 000 Kubikmeter Inhalt, die neuen Luftschiffe werden eine Gasmenge von 105 000 bis 125 000 Kubikmeter aufnehmen können. Trotzdem die englischen Luftschiffe kaum größer sind als das deutsche Luftschiff, bieten sie einen Luxus, den man bei dem deutschen Schiff, das mehr auf Zweckmäßigkeit eingestellt ist, nicht findet.

Die englischen Schiffe werden, ähnlich wie die großen Ozeandampfer, mehrere übereinanderliegende Decks aufweisen. Bei den ersten Ausführungen ist die Passagiergondel — der Ausdruck ist kaum noch anwendbar, vermag diese „Gondel" doch 150 Personen (einschließlich Bemannung) aufzunehmen — in drei Decks geteilt. Das untere Deck enthält die Schlafräume und einen Aufenthaltsraum für die Mannschaft sowie eine kleine Offiziersmesse. Die beiden oberen Decks bilden die Passagierabteilung. Es können 100 Passagiere mitgenommen werden (beim „Z. R. III" nur etwa 20!), von denen 40 Personen Einbettkabinen zur Verfügung stehen werden. Die übrigen müssen sich mit Zweibett- oder einigen wenigen Vierbettkabinen begnügen.



Blick auf das mittlere Deck des englischen Luftriesen „R. 100".
Der Speisesaal, der für 50 Personen reicht, die großen Promenadendecks, Frisiersalons usw., zeigen sehr anschaulich, daß bei dieser Konstruktion auf Luxus den größten Wert gelegt worden ist.



Trotz seiner Größe wiegt „R. 100" kaum mehr als eine Schnellzuglokomotive, nämlich ca. 156 Tonnen.

Im Mitteldeck haben die englischen Schiffe („R. 100" und „R. 101" ist ihr Name) einen Speisesaal für 50 Personen, der den Eindruck erweckt, als befände man sich an Bord eines kleinen vornehmen Vergnügungsdampfers. Im selben Deck finden wir noch, außer den Schlafkabinen für die Passagiere, einen Promenadengang mit Korbsesseln, der um die ganze Gondel herumführt, Anrichteraum und Speisekammer, Frisiersalons für Herren und Damen. Durch das zweite und dritte Deck geht die große Halle mit dem Treppenhaus, von dem aus man wieder Ausblick auf die Promenade hat. Oben ist noch ein Gesellschaftsraum und eine Flucht von Schlafkabinen vorhanden. Fast selbstverständlich ist es, daß die Passagiere jederzeit Telephongespräche mit der Heimat werden führen können.

Das deutsche Riesenschiff „L. Z. 127" übertrifft die englischen weder durch seine Ausstattung noch durch Größe oder Stärke seiner Motoren, vielleicht aber in der technischen Durchdachtheit. Die Maschinen des deutschen „L. Z. 127" werden nicht, wie sämtliche anderen Luftschiffe mit Benzin, sondern mit einem vorläufig geheim gehaltenen Gas, das nicht wesentlich schwerer ist als Luft, betrieben. Sein Hauptvorzug, daß man es weit besser auszunützen vermag. Deshalb ist das deutsche Luftschiff wirtschaftlicher im Betrieb und dürfte daher — was bei dem sicher kommenden Konkurrenzkampf mit den englischen Schiffen von denkbar größter Wichtigkeit ist — mit niedrigeren Fahrpreisen auskommen. Den Passagieren steht ein 25 Quadratmeter großer Aufenthalts- und Speiseraum zur Verfügung. Promenadendeck und Halle sind allerdings nicht vorhanden, da die ganze Gondel kleiner konstruiert ist und auch nur ein einziges Deck aufweist. Die Zahl der Fahrgäste ist auf 28 bis 30 beschränkt, denen zwar nur zweibettige, aber luftige, gut eingerichtete Kabinen zur Verfügung stehen.

Alle drei Werften hoffen, ihre Kolosse im Mai fertiggestellt zu haben. Die Welt wartet jetzt auf die Beantwortung der Frage: Wer ist zuerst in Newyork?

Hellmut Hönig.



Der Gesellschaftsraum des neuen Zeppelins „L. Z. 127",
der in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegengeht.